

Ersteit täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 2 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Posten 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Beitrag.

Preis 28 Sgr. 6 Pf. u. Posten 25 Sgr. 6 Pf. — D. Bonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Jahrs 25 Sgr. 6 Pf. — In der d. gesch. Beilage 3 Sgr.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 221.

Berlin, Dienstag den 22. September.

1857.

### Die alte Lehre.

Wenn doch nur die Menschen, die über Prinzipien sprechen und streiten, sich des Einen klar würden, daß auch von Prinzipien die alte Lehre wahr ist: „Was Du nicht willst, daß man Dir thu', das süß' auch nicht dem Nächsten zu.“

Da kommt eine Gesellschaft evangelischer Christen zusammen, um zu bekunden, wie sie trotz der abweichenden religiösen Ansichten doch eine Gemeinsamkeit in sich tragen, und wie sie prinzipiell von denen sich unterscheiden, die in ihrer religiösen Ueberzeugung eine Scheidewand der Gläubigkeit um sich schließen, die ihre Besonderheit ausdrücken soll; und doch treten inmitten dieser Demonstration für religiöse Duldung so viele unduldsame Äußerungen auf, daß man fast wähnt, den Kreis der Unduldsamsten vor sich zu haben!

Gegen die Prinzipienstrenge des Katholizismus wissen sie alle ganz vortrefflich zu sprechen, und jede Rede fließt von den Forderungen der Anerkennung und Duldung über, die man den Andersgläubenden zollen müsse; fast jede Rede aber schließt mit der großen Verwahrung, daß man ja nicht selber damit Ernst machen wolle, denn mit Ungläubigen könne man ja nicht Gemeinschaft haben!

Und wer sind denn die Ungläubigen?

Die Katholiken nennen alle Protestanten Ungläubige. Die strengen Lutheraner nennen die Reformirten ungläubig, die strengen Reformirten nennen die Nationalisten ungläubig und die Nationalisten nennen die freien Gemeinden ungläubig. Bei Nichte betrachtet, predigen sie alle nach aufwärts hin auf der Stufenleiter der Gläubigkeit immer Duldung und Anerkennung, und nach abwärts hin Ausschließung, während man doch gestehen muß, daß gerade die Gläubigsten am berechtigtesten sein müssen, sich für auserwählt und die Andern für ausgeschlossen anzusehen!

Man könnte dahin gelangen, jede Toleranz für unmöglich zu halten, wenn man bloß die Theologen über dieses Thema hören wollte. Zum Glück für die Menschheit beruht dies aber auf einem Mißverständnis. Die Theologen, die wir hier gehört haben, verstehen die Welt nicht, wenn sie die Duldung fordert und was sie damit fordert.

Man darf und kann von keinem Bekenntniß verlangen, daß es jedes andere Glaubensbekenntniß für eben so wahr halte, wie sich selber. Wer dergleichen fordert, verlangt Unmögliches; denn da es nicht zwei an sich widerstreitende

Wahrheiten geben kann, so muß eine oder es müssen beide unwahr sein. Toleranz der Bekenntnisse unter einander heißt in vollem Sinne des Wortes: ein Aufgeben jedes bestimmten Bekenntnisses, eine Erklärung des Bekenntnisses, daß es sich selber nicht für wahr halte, daß es mindestens an seiner Wahrheit zweifelse.

Verlangt dies die Welt?

Wohl haben freie Gemeinden und deren geistige Führer dergleichen gefordert, und diese Forderung ist eine ernste, welche in ganz anderer Weise ihre Erörterung verlangt. Die Welt aber, die Toleranz verlangt, versteht etwas ganz Anderes darunter, und die Verwechslung beider Forderungen bringt eben die größte Verwirrung hervor.

Die Welt sagt nicht zu den einzelnen Bekenntnissen: Sieh Deinen Glauben an Deine ausschließliche Wahrheit auf! sondern sie sagt zu den Bekenntnern: Beansprucht nicht für Euch und Eure Mitbekenner besondere weltliche Vortheile und Bevorzugung in der menschlichen Gesellschaft! — Und das eben ist ganz was Anderes!

In der Welt bestehen sehr verschiedene Glaubensbekenntnisse, von denen jedes sich für wahr und das andere, das abweichende, für falsch halten muß. Weil dem aber so ist, so sagt die Welt zu jedem der Bekenner: was Du glaubst, will ich nicht antasten; welchen Werth Dein besonderer Glaube vor Gott, vor der Wissenschaft, vor einem theologischen Tribunal und dergleichen im Himmel haben mag, darüber wollen wir Dir unsere Ansichten nicht aufdringen. Darüber zu disputiren ist Sache der Theologie, Sache der Forschung, der Wissenschaft u. s. w., die in Schrift und Wort das ihrige thun mag. Aber so weit wir Menschen gesellschaftlich, bürgerlich und staatlich bei einander leben, laß Jedem, was er auch bekennet, ein gleiches Recht. Messe den Werth eines Menschen in der Gesellschaft, im bürgerlichen und staatlichen Kreise nach seinen Handlungen, nicht aber nach dem Maßstab, ob er das glaubt, was Du für wahr und ausschließlich wahr hältst.

Diese Forderung ist so einfach, so sichtlich und so gerade, daß man es kaum für möglich halten könnte, sie zu verkennen. Und doch wird sie künstlich und zuweilen auch schwachsinzig ganz und gar verdreht.

Stahl in seiner Schrift über evangelische Toleranz beweist gerade in diesem Ruastück einen Meisterstreich der Verkehrtheit. Er beweist, wie Toleranz Glaubenslosigkeit voraussetzt; denn er will die Toleranz mißverstehen und mißverstanden wissen. Er sucht glauben zu machen, daß die Welt, wenn sie Toleranz fordert, diese Forderung an das

Bekennniß stelle und von diesem verlange, es solle seine Wahrheit nicht über die aller andern Bekennnisse erheben. Dies aber thut die Welt gar nicht. Die wirkliche Toleranz tastet eben gar kein Bekennniß an und will keinem Bekennniß den Zwang anthun, ein anderes für wahr oder auch nur für gleich wahr zu halten. Die Toleranz sagt gerade das Gegentheil. Sie sagt: ich gestatte Dir zu glauben, was Du für wahr hältst; aber mache mir die Welt darum nicht streitig. Glaubst Du einen Vorzug im Himmel zu haben, gut, so freue Dich dieses Bewußtseins. Fühlst Du die Pflicht in Dir, auch Andere zu Deinem Glauben zu bekehren, so thue Deine Pflicht in Wort, in Schrift, durch Lehre und durch Dein Leben; aber verkümmere deshalb nicht das Leben des Andern, der nicht so denkt, beschränke ihn nicht in seinem Rechtsanspruch in der Gesellschaft; denn er glaubt ganz so Recht zu haben wie Du und wollte er Dich wieder beschränken, so kämen wir in die Glaubenskriege, die des Unheils genug in der Welt angerichtet haben.

Ist diese Toleranz gegen irgend einen Glauben? Nicht im Geringsten! Stahl schiebt dies nur der Toleranz unter, um durch dieses Kunststück zu beweisen, wie man nicht tolerant sein darf.

Und wie Stahl, so hat auch fast Jeder in der evangelischen Konferenz die Dinge verkehrt angeschaut. Jeder hat zwar Toleranz gefordert, aber für sich und von Jenen z. B. dem Katholizismus, gefordert, den sie für intolerant halten; nach der andern Seite aber haben sie sich fast alle ebenso ausschließend erklärt gegen diejenigen, welche sie für ungläubig halten; sie haben in einem Athem, was sie dem Katholizismus vorgeworfen, selber geübt.

Sie haben's nicht erkannt, daß die Toleranz ganz anders ist, als sie dieselbe auffassen, und vergessen, daß auch vom Prinzip die alte Lehre gilt: Was Du nicht willst, daß man Dir thu', das süß' auch nicht dem Nächsten zu!

**Berlin, den 21. September 1857.**

— Der König und die Königin reisen morgen früh nach **Münster**.

— Im November wird hier abermals eine Zollvereinskonferenz zur Berathung der Banknotenfrage zusammentreten.

— Die Immatrikulation für das Wintersemester beginnt hier am 3. Oktober.

— Der „N. Pr. Ztg.“ zufolge ist der General-Feldmarschall **Frhr. v. Braugel** unter Entbindung von den Funktionen als kommandirender General des dritten Armeekorps, zum Gouverneur von Berlin ernannt worden. Der General verbleibt jedoch Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken. Der General-Lieutenant und Kommandeur der 2ten Garde-Division **Prinz August von Württemberg** ist zum kommandirenden General des 3ten Armeekorps ernannt worden und das Generalkommando soll vom 1. Januar 1858 ab nach Frankfurt a. D. zurück verlegt werden. Der Prinz **Friedrich Karl**, bisher Kommandeur der 1. Garde-Division, ist zum Kommandeur der 2. Garde-Division, und der General-Major, General à la suite des Königs und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, von **Bonin**, zum Kommandeur der 1. Garde-Division ernannt worden. Das Kommando der 1. Garde-Infanterie-Brigade (Potsdam) ist dem **Bernheim** nach dem Prinzen **Friedrich Wilhelm** verliehen worden. Der Kommandeur des Gardekorps, General **Ler** Kavallerie **Graf v. d. Groeben** wird um die Mitte des November sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum begehen und soll entschlossen sein, von diesem Zeitpunkt ab dies Kommando niederzulegen. Dem Bernheim nach soll **Graf v. d. Groeben** zum Gouverneur von **Königsberg** und der Kommandeur des 1. Armeekorps, General der Infanterie **v. Werder**, zum kommandirenden des Gardekorps ernannt werden.

— Am 18. September wurde in Bonn die 33. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte eröffnet. Die

Versammlung hatte **Alexander v. Humboldt** zur Theilnahme eingeladen und erhielt von demselben ein ablehnendes Antwortschreiben, in welchem es heißt: „Nicht der Ruhe erheischende Zustand meiner schwindenden Kräfte allein, nur die Nothwendigkeit, am nahen Abschied des Lebens durch angestrenzte, ununterbrochene Arbeitsamkeit der Vollendung näher zu bringen, was mit Unvorsicht zu spät unternommen worden ist, fesselt mich an mein Stuhlzimmer. Der Schmerz über die Entbehrung, die ich mir auferlege, kann allein gemindert werden durch die Hoffnung großmüthiger Nachsicht, dem verziehen, der, wie ein edler Mann (der alte Stolz unsers Vaterlandes) sich ausdrückte, „es für eine Pflicht hält, aufzuräumen, wenn das Ende irdischer Dinge näher rückt.““

Als hierauf Herr **Prof. Dr. Köggerath** als Vorsitzender die Versammlung aufforderte, als Zeichen der Ehrerbietung und Anerkennung für den nun 89-jährigen Forscher sich von den Sitzen zu erheben, geschah dieses in der ergreifendsten Weise, und mit großer Freude pflichtete die Versammlung dem zweiten Antrage bei, per Telegrafen dem Fernen nachfolgenden Gruß zu senden und sofort durch zwei Mitglieder der Versammlung zu bestellen:

„Telegrafische Depesche:

„An Herrn **A. v. Humboldt** Excellenz zu Berlin.

„In der ersten allgemeinen Sitzung der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte haben die sämmtlichen Anwesenden durch Erhebung von ihren Sitzen die ausgezeichnetste Ehrerbietung und Anerkennung für ihren Altmeister Herrn **A. v. Humboldt** zu erkennen gegeben, und beschlossen, selches im Stillesfluge mit der herzlichsten Glückwünschung an **Se. Excellenz** abzuschicken.

„Bonn, 18. September 1857. Köggerath. **Alkan.**“

— Die königliche Bank hat das Diskonto für Wechsel von 5 1/2 auf 6 Prozent erhöht.

— Der dritte Band der „Erinnerungsblätter“ von **A. v. Sternberg** ist polizeilich mit Beschlag belegt worden.

— Am 26. September d. J. feiert der Handwerkerbund (Alexandrinenstr. 23) seinen zehnten Stiftungstag. In dem abgelaufenen Vereinsjahre sind 712 Handwerker aufgenommen, davon 265 ausgeschieden, mithin am Schlusse ein Bestand von 447 geblieben. Der uns vorliegende Jahresbericht klagt über Kaubheit und Mangel an Theilnahme Seitens der Nächstbetheiligten.

— Am 16. d. M. Vormittags trug sich in Orben folgender Unglücksfall zu: Der frühere Apotheker **Zernecke** daselbst war in seinem Bergbaue eben mit der Anfertigung von Feuerwerkskörpern beschäftigt, indem ihm namentlich zum Feste der Weinlese viele Bestellungen zugegangen waren — als durch irgend einen Umstand Pulver sich entzündet haben mag, eine Explosion entstand und das Haus in die Luft gesprengt ward. Der **Zernecke** selbst und ein Arbeiter wurden dabei so schwer verletzt, daß sie nach unfäglichen Schmerzen am darauf folgenden Tage verstarben. Der Erstere hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder, der Arbeitermann — sieben Kinder. — Wie das Unglück eigentlich entstanden, ist nicht zu ermitteln gewesen.

— **Hr. Görner** ist, wie es heißt, zum Direktor des Stadttheaters in **Breslau** gewählt worden.

— **Hr. W. Baumeister** und **Frl. Böllinger** sind für die königl. Bühne engagirt worden.

— Theater am Dienstag 22. September. Schauspielhaus: **Geistige Liebe**. Der Kammerdiener. — Opernhaus: Zum ersten Male: **Der Rabi**, burleske Oper in 2 Akten von **Ambroise Thomas**. Russisches Tanzdivertissement. — **Friedrich-Wilhelmsstadt**: Das letzte Mittel. (Frl. **Banini**.) Die Kunst geliebt zu werden. — **Königsstadt**: Eine Treppe höher. Ein Jeder lege vor seiner Thür. Piesch zum 1. Male in **Robert der Teufel**. Doktor **Peschke**. — **Kroll**: Gänschen von **Buchanan**. (Frl. **Löffler** aus **Posen**.) Erziehungsergebnisse.

\* **Paris, 17. Sept.** Europa, so denkt man hier, zittert vor den Eventualitäten der stuttgarter Konferenz, und um es zu beruhigen, stellt man jetzt auch die Möglichkeit einer Zusammenkunft des Kaisers von **Oesterreich** und **Napoleons III.** in Aussicht. Wir sind nicht im Stande zu versichern, inwiefern dieses Gerücht sich nicht im Grunde zu verflüchtigen, inwiefern dieses Gerücht Begründung haben mag, führen es jedoch deshalb an, weil eben die Ereignisse der unmittelbaren Gegenwart beinahe ausschließlich auf den Geleisen der Gerüchte vorwärts wollen. Gewiß ist es nur, daß **Hr. v. Bourqueney** in **Wien** und **Baron Hübnert** in **Paris**

schon seit einiger Zeit an einer Annäherung beider Höfe arbeiten. Da dieses eine in sogenannten wohlunterrichteten Kreisen namentlich sehr beglaubigte Anschauung ist, so dient es uns wenigstens zur Bestätigung unserer schon früher gemachten Meinung, daß überhaupt da ein Einverständnis stattgefunden hat, wo man eine Annäherung für nöthig hält. Nach der bisherigen Sachlage steht Oesterreich im Augenblicke etwas abseits, und es wäre deshalb ganz im Sinne des heutigen Systemes der Vermittelung, der Vereinbarung und des provisorischen Einhaltens, wenn auch Oesterreich sei es in Stuttgart oder anderwärts irgend eine Rolle in dem europäischen Konferenzzirkel nicht von der Hand wies. — Nach einer heute hier eingetroffenen Depesche ist Fürst Danilo von Montenegro von dem Messen eines Mannes, den er neulich gewaltthätiger Weise ums Leben bringen ließ, ermordet worden.

\* Paris, 18. September. Die Kaiserin geht nun definitiv nicht nach Stuttgart. Man will nun der Zusammenkunft in Stuttgart weit höhere Pläne unterbreiten, als man bisher bei ähnlichen Gelegenheiten zu Grunde gelegt sah. Es soll nämlich beabsichtigt werden, ein solches Einverständnis zwischen allen europäischen Mächten anzubahnen, daß man im Stande sei, die Armeen gleichmäßig um ein bedeutendes zu verringern und die finanziellen Hilfsmittel der einzelnen Staaten nützlicheren Zwecken zuzuwenden. Die Sache ist wirklich zu schön, um jetzt schon auf Treue und Glauben hingenommen werden zu können. Bisher handelte es sich beinahe auf allen derartigen Kongressen viel eher um Verwirklichung des Gegentheils. — Die Königin Christine geht nun nicht nach Spanien zum Wochenbette ihrer Tochter Isabella. Der Augenblick wäre auch nicht sehr günstig gewählt und allen Parteien sehr ungeliebt gewesen. Sie geht statt nach Madrid nach Italien, um dort ihre zweite Tochter, die Herzogin von Montpensier, zu besuchen und kehrt dann wieder nach Frankreich zurück.

\* Paris, 19. September. Es soll zwischen England und Frankreich beschlossen worden sein, in China vorläufig den Status quo zu erhalten, bis die Sachlage in Indien eine andere Wendung genommen hat. Dadurch erklärt es sich auch, wie Lord Elgin nach Kalkutta gehen konnte. Wichtiger ist eine andere Nachricht, daß der Gouverneur der französischen Besitzungen in Indien von dem Befehlshaber der Flottendivision im chinesischen Meere mehrere Kriegsschiffe verlangt habe, deren Anwesenheit unter den gegenwärtigen Umständen der Kolonie zu großem Vortheile gereichen kann. Es ist dies wenigstens der Anfang einer direkten Theilnahme Frankreichs in Vorderindien. — Der Kaiser wird sich von dem Lager den 22. September geradenwegs nach Baden begeben und nicht über Paris gehen. Pereire hat neulich wieder bei Einweihung der Eisenbahn von Chalons dem Kaiser einen ganz neuen Finanzplan entwickelt, den der Kaiser von Anfang bis zu Ende mit großem Wohlwollen angehört hat. Einen Theil seiner Mußezeit wendet Napoleon III. an, sich in dem Lager in der Weise seines Onkels populär unter den Soldaten zu machen. So hat er neulich mit einigen Offizieren Kaffee getrunken und dieser Tage wiederum eine ähnliche Einladung von einigen Frauen angenommen, welchen er bei dieser Gelegenheit Zigarren ausgetheilt hat, gerade so wie Napoleon I. Ehrenkreuze auf dem Schlaßfelde. — In Spanien sind die Verhältnisse noch immer so verwickelt und betrübend wie bisher. Eine Krisis ist unvermeidlich. Sogar das „Bays“ hat den Muth nicht, alle Einzelheiten, die sich in diesem edlen und unglücklichen Lande zutragen, zu erzählen und deutet an, daß der Sitz des Uebels in der nächsten Umgebung der Königin zu suchen sei. — Der Bey von Tunis hat dem französischen Kaiser ein eigenhändiges Schreiben übersendet, worin er seine hohe Sympathie für dessen Persönlichkeit und seine freundschaftlichen Gesühle für Frankreich ausdrückt. Wahrscheinlich wird er ihm auch für den gültigen Beistand danken, welchen ihm die Anwesenheit der französischen Flotte zur Verwirklichung seiner ausgedehnten Reformen geleistet hat. — Gustav Planche, der bekannte Kritiker, ist gestorben.

London, 18. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Indien sind ohne Widerrede ungünstiger als die Berichte der beiden vorhergehenden Posten gewesen waren. Man ersieht aus denselben, daß der Aufstand reizende Fortschritte auch in der Präsidentschaft Bombay macht, oder um die Worte der „Times“ zu gebrauchen: daß die Ansteckung des Insurrektionsfiebers unabweislich geworden ist. Man ersieht ferner daraus, daß kleine Truppenabtheilun-

gen nicht gut mehr zu verwenden sind, und wie bei Arrah der Fall war, in Gefahr schweben, von den Insurgenten aufgerieben zu werden. Man erfährt endlich, daß General Havelock auf seinem glänzenden sieggetriebenen Marsche plötzlich der Cholera wegen innehalten mußte, und es, aus Mangel an hinreichenden Kräften, vorzog, sich nach Campore zurückzuziehen als gegen Luckno, von dem er nur mehrere 30 englische Meilen entfernt war, vorzudringen. Luckno selbst soll im Stande sein, auszuhalten, bis Verstärkungen ankommen, und dies ist ein großer Trost, aber General Havelock hätte nicht bloß diese Stadt rasch verlassen, sondern auch das Belagerungsheer vor Delhi wirksam unterstützen können, wenn sein wackeres Heer nicht gar zu arg zusammengeschmolzen wäre. Wie die Sachen jetzt stehen, hat somit das englische Heer vor Delhi für den Augenblick keine Verstärkung europäischer Regimenter zu gewärtigen. Von allen Seiten gedrängt, umschwärmt, belagert, bezimert durch Krankheiten, Gefechte und Strapazen, wird es Wunder verrichten müssen, um seinen Standpunkt zu behaupten, vorausgesetzt, daß es nicht bereits gezwungen war (wie eine allerdings unverbürgte Nachricht aus Ceylon lautet) dieselben zu räumen und sich nach Agra zurückzuziehen. Das sind in der That traurige Neuigkeiten. Leider sind die Eröffnungen der Zeitungen sehr abgeblaßt und inhaltslos. Sie legen großes Gewicht darauf, daß Sir Colin Campbell endlich in Indien angelangt ist (es ging gestern ein Gerücht, er sei krank in Kalkutta angekommen), und doch hatten die wenigsten dieser Journale bisher von den Talenten dieses Generals eine übergroße Meinung; sie hoffen, daß General Havelock nur wenige Tage in Campore verweilen wird, und doch weiß man, wie viel seine Truppe gelitten haben muß, wie furchtbar die Cholera in jenen Breiten graden unter einem von Strapazen geschwächten Heere aufzutreten pflegt; sie sprechen endlich große Freude über Lord Elgins Ankunft aus, und doch zeigt sich's, daß er nur ein paar hundert Mann mitbringen konnte, und daß alle weiteren Schritte gegen China auf ungewisse Zeit vertagt werden mußten. Zu all dem kommt noch der starke Verdacht, daß das Schlimmste nicht gemeldet wurde, daß Dinge geschehen sein mögen, die selbst in Bombay und Kalkutta dem großen Publikum nicht bekannt waren. Dort behält die Regierung, offenbar um die Einwohner nicht allzusehr zu beängstigen und um die Eingeborenen nicht zu Aufständen zu ermutigen, die Hiobsposten so lange als möglich für sich. Wie wäre es sonst möglich, daß die neuesten Blätter aus Bombay nichts von dem gezwungenen Rückmarsche Havelocks wußten! Entweder sie konnten oder sie durften diese Nachricht nicht veröffentlichen, und was von Einem gilt, kann auch von vielen anderen Vorkommnissen gelten.

Selber als die Stimme der Liebe ist die Nachricht von Englands Niederlagen für die Brust des irischen Volkes. Kein englisches Schiff, das zum Bruch wird, kein englischer General, der ermordet wird, kein englisches Bataillon, das zertrümmert und vernichtet wird, kein englisches Unglück giebt's, das nicht Irland mit Zufriedenheit erfüllt und entzückt. Wo auch England das Schwert zieht oder die Funte anbrennt, da betet Irland für seine Niederlage.“ So spricht ein gelehrtes Blatt (Freeman's Journal) der katholischen und demokratischen National-Partei Irlands! Nach allem, was wir von Irlands Stimmung und Zuständen in der letzten Zeit gehört haben, hätten wir eine derartige Stimme doch für unmöglich gehalten. Indessen sie erscheint in einem Blatte, welches die Sympathien der großen Masse besitzt; freilich scheint sie nichts desto weniger der Regierung so unbedeutend, daß man von einer Berichtigung des Redakteurs nichts vernommen hat.

Affen. Wir theilen in Nachfolgendem eine Reihe von Depeschen über indische Vorgänge mit, bei denen wir Wiederholungen möglichst vermieden haben. Eine Depesche aus Trief berichtet: Das 63. eingeborene Regiment Infanterie und das 11. irreguläre Infanterie sind in Parhampore entwaffnet worden. Das 14. Bengalen-Infanterie-Regt. in Calcutta widerlegte sich dem Befehl, die Waffen abzugeben und wurde von einer Abtheilung Europäer in Stücke gehauen. In Agra und Ainhur haben scharfe Gefechte mit den Rebellen stattgefunden. Ein Gerücht geht, daß General Reed gestorben sei und daß die Berheerungen, welche die Cholera anrichtet, das britische Belagerungsheer gezwungen hätten, sich von Delhi nach Agra zurückzuziehen (dies kommt nur über Ceylon und scheint nicht zuverlässig). — Diese Depesche hat in der „Post“

einige Zusätze; nämlich: „Delhi befand sich noch in der Gewalt der Muterer, aber man erwartete in 3 bis 4 Tagen ein allgemeines Sturmlaufen, da große Truppen- und Artillerie-Berfügungen den Kriegsschauplatz erreicht hatten. Das 17. und 27. Madras-Infanterie-Regt. Eingeborener rückten auf der „Großen Haupt-Seestraße“ vor, und die in Arrah eingeschlossenen (Europäer) sind durch Truppen aus Dajepore entsetzt worden. Die Sikh Sirdars haben sich treu erwiesen und ihre Dienste angeboten; und Gholab Singh ist mit einem militärischen Kommando betraut worden. Das obere Benischab ist sicher.“

Aus Alexandria, 11. September, bringt die „Times“ folgende Depesche: Ein aus 350 Mann des 10., 37. und 56. königlichen Regiments bestehendes Detachement hatte die Muterer von Dinapur verfolgt. Es hatte den Feind zu Arrah angegriffen, sich jedoch in Folge der überlegenen Zahl der Gegner mit einem Verluste von 200 Todten und Verwundeten zum Rückzuge genöthigt gesehen. Auch General Havelock mußte sich, nachdem er sich Luckno bis auf einen Tagesmarsch genähert hatte, nach Cawnpur zurückziehen und dort seine verwundeten Mannschaften, so wie die erbeuteten Kanonen in Sicherheit unterbringen. Unter seiner kleinen Streitmacht war die Cholera ausgebrochen. Das 12. irreguläre Kavallerie-Regiment hatte sich zu Segowlie empört und seine Offiziere niedergemacht. Ein Komplott, welches die Ermordung der Europäer zu Benares und Jessur zum Zwecke hatte, war entdeckt und vereitelt worden. In Berhampur waren das 63. Regiment einheimischer Infanterie und das 11. unregelmäßige Kavallerie-Regiment entwaffnet worden. Das 14. bengalische Infanterie-Regiment zu Shelum hatte dem Befehle, sich entwaffnen zu lassen, keine Folge geleistet und war durch ein Detachement Europäer in Stücke gehauen worden. Die Leibgarde des General-Gouverneurs war entwaffnet worden. Ihrer Majestät Schiff „Shannon“ kam am 8. August mit Lord Elgin und Staff, 380 Marine-Soldaten und einer Kompagnie des 59. Regiments zu Kallutta an. Die Schiffe „Pearl“ und „Lancefield“ waren gleichfalls mit Truppen, welche sich an Bord des verunglückten „Transit“ befunden hatten, angelangt. In Berar war das Kriegrecht proclamirt worden. Sir James Outram war zum Befehlshaber in Dinapur ernannt worden.

Eine Depesche aus Alexandria vom 12. September lautet: General Havelock war von Cawnpur aus 25 (engl.) Meilen auf dem Wege nach Luckno vorgerückt. Doch sah er sich, nachdem er die Rebellen in drei Gefechten geschlagen und ihnen 21 Kanonen abgenommen hatte, genöthigt, sich nach Cawnpur zurückzuziehen, um dort seine Kranken unterzubringen, deren Zahl durch die Cholera bedeutend zugenommen hatte. Er wartete auf Verstärkungen. In Ara waren das Art.-Contingent und andere Rebellen vollständig zerstreut worden. Ein 300 Mann starkes Detachement des 10. und 37. königlichen Regiments hatte einen nächtlichen Angriff auf das 8. und 40. eingeborene Infanterie-Regiment gemacht, die sich zu Dinapur am Ort hatten, war jedoch mit einem Verluste von 200 Todten zurückgeschlagen worden. Die Nachricht von dem Rückzuge des Generals Havelock kommt mit dem Telegrafen über Suez. Der „Kallutta Englishman“ vom 8. August thut ihrer keine Erwähnung. — In einer andern Depesche heißt es: Nach der Muterer zu Dinapur war eine kleine Truppenzahl, bestehend aus 160 Mann des königl. 10. Regiments und ungefähr derselben Zahl des 37. Regiments, abgesandt worden, um einer Zahl von den Muterern zu Arrah belagerter Europäer Entsatz zu bringen. Die Expedition scheiterte und wir erlitten sehr schwere Verluste. General Lloyd war seines Kommando's enthoben und General Outram mit dem Befehle über die Divisionen von Dinapur und Cawnpur beauftragt worden. — Eine aus Triest in Hamburg eingelaufene Privat-Depesche schildert den Rückzug des Generals Havelock mit kühleren Farben. Die Eingeborenen sollen ihm Proviant-Convois verbrannt und seine Kranken und Verwundeten niedergezackt haben. — Aus London, 19. Septbr., Aveus, wird gemeldet: Die mit der Post aus Kallutta eingelaufenen amtlichen Nachrichten lauten glücklicher, als die mit dem Telegrafen angekommenen. General Havelock hatte Verstärkungen erhalten, und es wahr ihm möglich geworden,

den Marsch nach Luckno wieder anzutreten. Man hoffte, er werde jene Stadt am 8. August erreichen. Man glaubte an den nahe bevorstehenden Entsatz von Arrah. Keine neuen Erhebungen und Niedermetzelungen hatten stattgefunden. Der Maharajah von Rewar hatte den Rebellen das Fort Kalungor abgenommen und daselbst Truppen hinlegt, die von Engländern befehligt wurden. Die Gesamtzahl der mit Lord Elgin zu Kallutta angekommenen und der daselbst mit jedem Tage erwarteten Truppen beläuft sich auf 1700 Mann.

Einer Depesche aus Marseille vom 17. September zufolge hatte das die Insurgenten in der Richtung von Ara verfolgende englische Detachement zwei Drittel seines Effectiv-Bestandes verloren und sich zum Rückzuge genöthigt gesehen. — Die Zahl der Ausfälle, welche die Besatzung von Delhi bis zur Zeit der letzten Nachrichten gemacht hatte, wird auf 20 angegeben.

#### Telegraphische Depeschen.

**London, Sonnabend, 19. September.** Nach dem soeben erschienenen Bankausweis dieser Woche betrug der Saarvorrath 11,218,461 Pfd. Sterl., der Notenumlauf 18,872,825 Pfd. Sterl.

**Nürnberg, Sonntag 20. September.** Oeffentlich wurde die Konferenz zur Berathung über ein deutsches Handelsgesetzbuch wieder eröffnet. Für Preußen ist an Bischoff's Stelle Geheimrath Ober-Justizrath Heimsoeth eingetreten, und zu dessen Funktionen erwählt worden.

**Paris, Sonntag 20. September.** Der heutige „Moniteur“ meldet, daß gestern unter Vorsitz des Kaisers im Lager von Echlons eine Ministerberathung stattgefunden habe.

**Wien, Montag, 21. September.** Das Resultat der Wahlen stellt sich nach den hier eingetroffenen Berichten aus der Moldau wie folgt. Von den 87 Wählern, gehören 66 der Unionspartei, 15 sind farblos, 6 Gegner der Union. Die Wahlen in der Wallachei haben am 19. begonnen und werden am 29. beendet sein.

**Hamburg, Montag 21. September, Mittags.** Die „Gothenburger Zeitung“ meldet, der Storting in Christiania habe einstimmig Bewilligung ertheilt, daß der Kronprinz während der Krankheit des Königs die Regierung führe. Der schwedische Konstitutionsausschuß habe gleichfalls seine Bestimmung mit 18 gegen 5 Stimmen ausgesprochen.

**Berliner Börse, Montag den 21. September 1856.**

Die Börse war Anfangs in stauer Stimmung, befestigte sich aber alsbald und verfolgte die Kurse eine steigende Richtung.

**Stenbahn-Aktien.**  
 Berg-Mittl. 84 B.  
 Aachen-Mastricht 51 1/2 G. b.  
 Berl.-Hamburg 117 G.  
 Pilsn-Mhd. 137 — 66 1/2 B.  
 Stettin 128 3/4 — 1/2 B.  
 Anhalt 126 — 4 1/2 B.  
 Rln.-Mhdn 147 — 6 1/2 B.  
 Br.-Schw.-Frb. alt. 118 1/2 B.  
 do. do. neue 109 B.  
 Oberchl. Litt. A. 140 — 39 1/2 B.  
 do. Litt. B. 129 1/2 B.  
 do. Litt. C. 129 — 8 1/2 B.  
 Col. Dbl. (Wbl.) 47 B.  
 Rheinische 90 B.  
 Völklinger 125 1/2 B.  
 Stargard-Posen 97 B.  
 Magdeb. Halberst. 206 B.  
 Magdeb. Wittenb. 38 B.  
 Mecklenburger 50 1/4 — 50 B.  
 Fr.-Wihl.-Hrb. 49 — 48 1/2 B.  
 Ludw.-Verb. 146 1/2 G.  
 Destr.-fr.-St. C. 151 B.

**In- und ausländische Fonds.**  
 Pr. Staatsanleihe 82 1/2 G.  
 Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 G. 99 1/2 G.  
 Destr. 5% Metall 78 1/2 B.  
 5% Nat.-Anl. 80 1/2 — 3 1/2 B.  
 250 fl. Pr.-Obl. 104 — 3 1/2 B.  
 Preuss. und vollenzogene  
 ausländ. Bank-Aktien.  
 Pr.-Bank-Ansch. 149 1/2 G. b.  
 B. Stbg. 80 1/2 B.  
 Saar.-Fr. 1. 58 1/2 G. 1/2 B.  
 Dtsch.-N. 103 1/4 G. 1/2 — 1/4 B.  
 Fr. Bank-Akt. 115 1/2 B.  
 Darmst. 101 3/4, 1/2, 1/4 B.  
 do. Rettel 89 1/2 G.  
 Destr.-Krb. 69 — 1/2 B. gem.  
 Mosk. Anl. 101 1/2 — 1/4 B.  
 Leipz. Anl. 74 1/2 — 1/4 B.  
 Rheiniger 84 1/4 — 85 G.  
 Destr. 99 1/2 — 100 1/2 B.  
 Thüring. B.-Akt. 85 1/2 G. b.  
 Weimarsch. 106 1/2 B.  
 Pr.-Schlagel.-Akt. 90 1/2 G.  
 Schl.-Bank-B. Anl. 81 1/2 G. b.

Louisdor 5 Thlr. 14 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.  
 Getreide: Roggen per Septbr. 44 1/2 G. — Spiritus loco  
 28 B. — Weizen loco 14 1/4 G.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,  
 F. Weidling, Postdamerstr. 20.

Berlin,  
 Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.